

Outdoor-Tourismus als neuer Mainstream



Ansturm auf die Vintgar-Schlucht in Slowenien: Besucherlenkung war eines der grossen Themen der Outdoor-Tourismuskonferenz. (c) Eva Prezelj, Triglav National Park photo archive

Corona-Pandemie, Digitalisierung und Gesundheit: Immer mehr Menschen verbringen ihre Freizeit in den Bergen. ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis diskutierten bei der Online-Konferenz «Outdoor-Tourismus mit Fernsicht» am 16. und 17. November 2020 darüber, wie ein nachhaltiger und sozial verträglicher Tourismus im Alpenraum gelingen kann.

Die Menschen suchen vermehrt Erholung und Ausgleich in den Bergen, in dem sie wandern, klettern oder mountainbiken. Diese Entwicklung fordert Destinationen, EinwohnerInnen, Infrastruktur und Natur gleichermassen und wird durch die Corona-Krise noch verstärkt. Wie lässt sich Outdoor-Tourismus nachhaltiger gestalten? Dieser Frage widmeten sich bei der Online-Konferenz «Outdoor-Tourismus mit Fernsicht» am 16. und 17. November 2020 über 320 Teilnehmende. Sie erhielten neue Impulse für Strategien zur Besucherlenkung, lernten Methoden der Bewusstseinsbildung kennen und diskutierten über Belastungsgrenzen. Die deutsche Bundesumweltministerin Svenja Schulze betonte in ihren Grussworten: «Für einen krisenfesten Outdoor-Tourismus sind unkonventionelle Kooperations- und Geschäftsmodelle gefragt, die den sich verändernden Bedürfnissen gerecht werden.»

Ein Foto, tausend Leute

Der Bergsee leuchtet im satten Türkis, eine Hütte schmiegt sich an schroffe Felsen: Spektakuläre Freizeitbilder gehen durch die sozialen Medien um die Welt und ziehen tausende Menschen an. Dominik Siegrist von der Ostschweizer Fachhochschule zeigte in seinem Vortrag, dass Outdoor-Tourismus durch Trends wie Digitalisierung, Gesundheit und Sicherheit zum neuen Mainstream wird. Der Institutsleiter für Landschaft und Freiraum ist überzeugt, dass sich ein nachhaltiger und klimaverträglicher Outdoor-Tourismus nicht von allein entwickelt. «Es braucht den politischen Willen, fachliches Knowhow und ausreichende finanzielle Ressourcen.» Anreizsysteme fördern freiwilliges Handeln, doch für wirkungsvolle Lösungen brauche es klare Vorgaben und Regelungen.

Den Nationalpark Triglav in Slowenien besuchen im Sommer bis zu 7'000 Tagesgäste. «Die Situation ist unerträglich für die Bevölkerung und für die Besuchenden», erzählt Naturschutzberater Aleš Zdešar. Denn niemand wolle in der offenen Landschaft Schlange stehen. Aus diesem Grund hat die Verwaltung anhand sozialer Faktoren, Wetter und Naturschutz die Kapazität des Parks berechnet. Das Ergebnis: Höchstens 1'500 Personen pro Tag wären vertretbar. Zdešar will nun den Zugang zum Park begrenzen: «Wir müssen nicht nur die Natur schützen, sondern auch sicherstellen, dass BesucherInnen diese erleben können.»

Ein organisatorisches Nadelöhr

TouristInnen anziehen, aber nicht zu viele. Natur zugänglich machen, aber schützen. Hot-Spots einrichten, aber nachhaltig. Tourismus zu managen ist immer widersprüchlicher und komplexer geworden. Christian Baumgartner, Tourismusforscher und Vizepräsident von CIPRA International, setzt sich deshalb für [ein neues Stellenprofil](#) ein: «Wir brauchen eine/n KümmererIn für nachhaltigen Tourismus. Eine Person, die Projekte initiiert, vernetzt und mit der Bevölkerung zusammenarbeitet.» Voraussetzung für eine solche Stelle sei einerseits der politische Wille, andererseits eine entsprechende Weiterbildung. «In der Tourismusausbildung ist Nachhaltigkeit immer nur eine Ergänzung und noch kein durchgehendes Prinzip.»

Den Verkehr am Sella Joch/I durch autofreie Tage beruhigen, Bewusstsein durch Kommunikationskampagnen schaffen, Einwegplastik durch Edelstahlflaschen ersetzen, Gemeinschaft und Wirtschaft im Valle Maira/I wiederbeleben: ReferentInnen aus dem ganzen Alpenbogen stellten einen bunten Strauss an Ideen, Geschäftsmodellen und Initiativen vor. Sie verdeutlichen, wie gross das Potenzial für mehr Nachhaltigkeit im Outdoor-Tourismus noch ist. Alenka Smerkolj, Generalsekretärin der Alpenkonvention zeigte sich überzeugt: «Gute Ideen für Lösungen können nur im Dialog zwischen allen Beteiligten entstehen.»

Die Online-Konferenz wurde im Rahmen der Alpenkonvention und im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit, Deutschland durch das Gemeindeforum «Allianz in den Alpen» und die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA organisiert. Die Ergebnisse der Konferenz finden sie hier: padlet.com/cipraga/documentation_outdoortourismconference

Podcast zur Konferenz nachhören:

Standpunkt: Landschaft ist leider ausverkauft!



Uwe Roth, Geschäftsführer von CIPRA Deutschland (c) privat

16 zubetonierte Fussballfelder täglich: Der Flächenverbrauch ist in Bayern wie auch in vielen Alpenländern enorm. Damit noch etwas übrig bleibt für die nächsten Generationen, darf sich der Landschaftsschutz nicht nur auf Schutzgebiete konzentrieren, fordert Uwe Roth, Geschäftsführer von CIPRA Deutschland.

Pro Tag werden in Bayern etwa elf Hektar Boden für Siedlungs- und Verkehrszwecke in Anspruch genommen. Das sind etwa 3'940 Hektar im Jahr, die in der Regel unwiederbringlich dem Freiraum entzogen werden. Ob man sich unter dieser Grössenordnung nun etwas vorstellen kann oder nicht, jedem ist inzwischen klar, dass es unendliches Wachstum in einem endlichen System nicht geben kann. Wann ist also Schluss? Wenn das letzte betonierbare Eck zugepflastert ist und Europa eine einzige grosse Stadt ist? Das mag übertrieben scheinen, aber wir sollten uns vor Augen führen, mit welchem Prozess wir es hier zu tun haben.

Angesichts dieses massiven Flächenverbrauchs kann sich alpiner Landschaftsschutz nicht mehr nur auf Schutzgebiete in den Hochlagen konzentrieren. Vor allem in den Talräumen mit ihren begrenzt nutzbaren Flächen muss der schleichende Erschliessungsprozess schnell gebremst und schliesslich irgendwann beendet werden. Die CIPRA hat sich in den letzten zwei Jahren im Rahmen ihres Schwerpunktthemas intensiv mit dem Thema Landschaft auseinandergesetzt. Sie fordert unter anderem genau dies. Denn: Wenn nur die profitabelste Bodennutzung zählt, bleibt letztlich irgendwann keine mehr Landschaft übrig.

Vor dem Hintergrund des rasanten Flächenverbrauchs und dessen negativen Folgen auf beispielsweise Wasserhaushalt, Biodiversität, Klima, Luftqualität oder Lebensqualität gibt es inzwischen kaum mehr Fachexperten, die nicht alle Alarmglocken läuten. Die EU hat es sich in ihrer Ressourcenstrategie zum Ziel gemacht, die Inanspruchnahme neuer Flächen bis 2050 sogar komplett zu stoppen.

Die Raumordnung hat wohl das grösste Potential, in diesen Prozess einzugreifen. Dazu muss sie allerdings mit geregelten Zuständigkeiten, ausreichend Personal, Wissen, Finanzmitteln und unbedingter politischer Rückendeckung ausgestattet sein. Leider fehlt dies im Alpenraum und die Liste positiver Beispiele geht nicht über vereinzelte Ansätze hinaus (z. B. Siedlungsschwerpunkte, Vorhaltekonzeppte landwirtschaftlicher Flächen, Flächenrückzonungen).

Genau wie beim Klimaschutz und beim Artenschutz müssen wir im Landschaftsschutz selbst aktiv werden und die Politik zu entschlossenem Handeln drängen. Mit «Wir» sind zum einen zivilgesellschaftliche Organisationen wie die CIPRA gemeint, zum anderen aber auch alle mündigen Bürgerinnen und Bürger, denen es nicht gleichgültig ist, was mit unserer Landschaft passiert. Kommende Generationen sollen nämlich nicht vor betonierte Tatsachen gestellt werden, sondern selbst entscheiden dürfen, wie sie mit Landschaft umgehen wollen. Im schlimmsten Fall heißt es sonst in ein paar Jahrzehnten: Landschaft ist leider ausverkauft!



Bausteine für eine Wirtschaft im Wandel: Das aktuelle Themenheft der CIPRA zeigt, was es für einen sozialen und ökologischen Umbau braucht. (c) Caroline Begle, CIPRA International

Wie trägt ökologisch nachhaltiges Wirtschaften im Alpenraum zu mehr Lebensqualität bei? Antworten und Denkanstöße liefert das im November 2020 erschienene Themenheft *SzeneAlpen*.

Von der Allmende zu den Commons: Gemeinschaftliches Wirtschaften hat in den Alpen Tradition. Ökonomin Irmi Seidl zeigt in ihrem einführenden Gastbeitrag auf, dass wir Krisen wirtschaftlich besser meistern, wenn wir auf Kooperation und kleine Strukturen setzen. Das «Gesicht der Alpen» im aktuellen Themenheft ist Alenka Smerkolj. Nach einer internationalen Karriere im Wirtschaftsleben gestaltete sie Sloweniens langfristige Entwicklungsstrategie und die Agenda 2030 mit. Als Generalsekretärin der Alpenkonvention verfolgt sie seit 2019 die Nachhaltigkeitsziele alpenweit: «Wir sollten nicht mehr nur auf das Wachstum des Bruttoinlandsprodukts fokussieren, sondern darüber hinaus auf das Wohlergehen der Gesellschaft.»

Mehr soziale Gerechtigkeit, Klima- und Umweltschutz: Für Christian Felber wäre eine verpflichtende Gemeinwohlbilanz für Banken ein wichtiger Schritt dorthin. «Ich möchte genau darüber informiert werden, was die Bank mit den Geldern tut, die sie zur Verfügung hat. Da wünsche ich 100 Prozent Transparenz», sagt der österreichische Autor und Aktivist im Interview. Warum verloren geglaubte Orte in den italienischen Alpen wieder zu neuem Leben erwachen, ob Kreislaufwirtschaft mit Holz funktioniert und wie Forellen-Hüttenkäse einer slowenischen Bergregion hilft – auf diese und weitere Fragen geht das aktuelle Themenheft «Gemeingut Alpen» der CIPRA ein. *SzeneAlpen* Nr. 107 ist im November 2020 erschienen. Es kann kostenfrei abonniert werden unter www.cipra.org/de/abo/szenealpen und ist digital verfügbar unter www.cipra.org/szenealpen

Junge fordern klimafreundliches Alpenticket



Ein Ticket für die Alpen: Der CIPRA-Jugendbeirat setzt sich für nachhaltige Mobilität ein. (c) Caroline Begle, CIPRA International

Hohe Preise, lange Reisezeiten, komplexe Buchungssysteme: Eine alpenweite Umfrage vom CIPRA Jugendbeirat zeigt, dass nachhaltiges Reisen in den Alpen attraktiver werden muss.

«Wir wollen das Reisen in den Alpen einfacher, nachhaltiger und ansprechender für junge Menschen machen», fasst Karin Augsburg aus Liechtenstein die Vision des CIPRA Jugendbeirates zusammen. Dafür haben sie und die anderen Mitglieder die Idee eines alpenweiten Tickets (AlpTick) ausgearbeitet. Während sieben Tagen innerhalb eines Monats sollen junge Erwachsene zwischen 15 und 29 Jahren mit Zügen, Bussen und anderen öffentlichen Verkehrsmitteln im gesamten Alpenraum reisen können. Um das

Ticket für ein junges Publikum erschwinglich zu machen, soll es nicht mehr als 144 Euro kosten.

Mit einer Umfrage zum AlpTick erhielt der CIPRA Jugendbeirat nun Rückmeldung von einem jungen und alpenweiten Publikum. 95 Prozent der insgesamt 264 Teilnehmenden wären daran interessiert, das AlpTick für ihre Ferien in den Alpen zu nutzen. Dies stellt einen beträchtlichen Unterschied zum jetzigen Reiseverhalten dar: Mehr als ein Drittel der Befragten seien für ihren Urlaub in den Alpen auf das Privatauto angewiesen, obwohl über drei Viertel bei der Reiseplanung nach nachhaltigen Verkehrsmitteln sucht.

Nachhaltiges Reisen einfacher machen

Die nicht repräsentative Umfrage ergab zudem: Die jungen Leute schrecken vor hohen Preisen, langen Reisezeiten und komplexen Ticketsystemen für verschiedene Verkehrsmittel und grenzüberschreitende Fahrten zurück. Klimafreundliche Alternativen müssten daher wettbewerbsfähig, attraktiv und leicht zugänglich sein. CIPRA Jugendbeirätin Luisa Deubzer aus Deutschland ist überzeugt: «Ein bezahlbares und grenzüberschreitendes Alpenticket wäre ein gewaltiger Schritt in Richtung klimafreundliches Reisen.»

Um das AlpTick weiter zu verwirklichen, organisiert der CIPRA Jugendbeirat am 9. Dezember 2020 ein Netzwerk-Workshop im Rahmen des «AlpWeek Intermezzo». Der Workshop findet online statt und richtet sich an nationale und regionale Verkehrsunternehmen sowie an staatliche und regionale VertreterInnen der Alpenländer. Gemeinsam mit ihnen will der CIPRA Jugendbeirat die Herausforderungen und nächsten Schritte auf dem Weg zum AlpTick angehen.

Weitere Informationen und Anmeldung: [«AlpenWoche Intermezzo 2020»](#)

Quellen und weiterführende Informationen:

[AlpTick \(laufendes Projekt\)](#)

[Ergebnisse der Umfrage zum AlpTick \(en\)](#)

Frischer Wind für die Via Alpina



Die CIPRA setzt mit einem neuen Projekt die ersten Schritte zur Neugestaltung des Weitwanderweges Via Alpina. Unterstützung dafür bekommt sie vom österreichischen Klimaschutzministerium.

Weitwandern durch die Alpen:
Ein Projekt der CIPRA entwickelt die Via Alpina weiter.
(c) Michael Gams, CIPRA International

Seit nahezu zwei Jahrzehnten durchzieht das 5'000 Kilometer lange Wegenetz der Via Alpina die Alpen auf fünf farblich gekennzeichneten Weitwanderwegen, am längsten ist der «rote Weg». Dieser verläuft auf 162 Tagesetappen von Triest/I bis Monaco durch alle acht Länder des Alpenbogens. Mit solch enormen Dimensionen gehen auch Herausforderungen einher, wie etwa die komplexe Wegeführung und die zum

Teil geringe lokale Verankerung der Via Alpina.

Ein vom österreichischen Klimaschutzministerium gefördertes Projekt der CIPRA setzt nun die ersten Schritte zur Weiterentwicklung der Via Alpina. «Um den Fortbestand der Via Alpina zu sichern, möchten wir den roten Weg neu gestalten», erklärt Projektleiter Jakob Dietachmair. «Das umfasst die Wegeführung ebenso wie die Unterkünfte und Geschichten entlang des Weges.» Klimafreundliche und sanfte Tourismusformen wie das Weitwandern haben nicht zuletzt durch das veränderte Reiseverhalten aufgrund der Coronapandemie an Bedeutung gewonnen. Vor diesem Hintergrund evaluiert die CIPRA im Projekt gemeinsam mit alpinen Vereinen, Nationalparks, Tourismusorganisationen und Gemeinden das zukünftige Potenzial der Via Alpina, um mögliche Gäste dafür zu begeistern.

Während des «AlpenWoche Intermezzo» führt die CIPRA am 9. Dezember 2020 einen virtuellen Workshop zur Via Alpina mit Jugendlichen und regionalen AkteurlInnen durch. Dem Weitwanderweg widmet sich auch eine Lesung im Rahmen des internationalen Festivals «Berge lesen» am 11. Dezember 2020 um 10 Uhr. Das gesamte Projekt läuft von Oktober 2020 bis August 2021.

Weiterführende Informationen:

[Via Alpina](#)

[Berge lesen Festival](#)

[AlpenWoche Intermezzo 2020](#)

Ausgezeichnete Baukunst



Luftig, hell und ganz aus Holz: Das Landwirtschaftliche Zentrum in Salez/CH gewinnt den Preis für klimabewusste Baukultur in den Alpen. (c) Seraina Wirz

Klimavernunft trifft Ästhetik: Die Schweiz und Liechtenstein verliehen zum fünften Mal den Architekturpreis «Constructive Alps» für nachhaltiges Sanieren und Bauen in den Alpen.

Die prämierten Bauten zeigen exemplarisch, wie man mit natürlichen Ressourcen und innovativen Ideen die Bautraditionen des Alpenraumes klimaeffizient fortführen kann. Denn «wo die Berge hoch und die Abhänge steil sind, verändern die Folgen des Klimawandels die Lebensformen, die Landschaft und die Architektur», schreibt Köbi Gantenbein, Vorsitzender der «Constructive Alps»-Jury und Verleger des Magazins Hochparterre.

Projekte aus der Schweiz und Österreich teilen sich die ersten drei Ränge und damit eine Preissumme von 50'000 Euro. Platz eins geht an das Landwirtschaftliche Zentrum Salez/CH, das neue Massstäbe in Sachen Klimaeffizienz setzt. Den zweiten Preis gewinnt die Montagehalle der Zimmerei und Tischlerei Kaufmann in Reuthe/A. Die aussergewöhnliche Konstruktion des Tragwerks steht laut Jury für höchste Holzbaukunst aus den Alpen. Den dritten Platz ergatterte das denkmalgeschützte Ortstockhaus in Braunwald/CH, eine Ikone der Moderne in den Alpen. Sieben Anerkennungspreise und erstmalig ein Publikumsfavorit ehren weitere nachhaltige Projekte aus dem gesamten Alpenraum.

Zehn Jahre «Constructive Alps»

Das Alpine Museum in Bern/CH würdigt das runde Jubiläum des Architekturpreises mit einer umfangreichen Ausstellung. «Constructive Alps – Bauen fürs Klima» stellt nicht nur die PreisträgerInnen vor, sondern wirft auch einen Blick auf herausragende Beispiele früherer Ausgaben.

Weiterführende Informationen:

[Constructive Alps](#)

Die Sprache des Klimaschutzes



Junge Poetinnen präsentierten ihre Klimagedichte im Literaturhaus Liechtenstein. (c) Maya Mathias, CIPRA International

Wie können Worte zu Taten motivieren? Zwei Veranstaltungen aus den Alpen zeigen, wie wir mit Poesie, Kreativität und jungen Ideen das Klima besser schützen.

Mit Gedichten wollen junge PoetInnen die Menschen dazu inspirieren, Massnahmen gegen den Klimawandel zu ergreifen. Im Projekt «Word to Action» setzen sie sich auf kreative Art und Weise mit den Folgen der Erderwärmung auseinander. Die drei Jugendlichen Ali, Robina, Shabnam besuchten dafür einen Poesie-Workshop in Liechtenstein und tauschten sich online mit international renommierten DichterInnen aus. Zum Abschluss präsentierten sie ihre Texte Mitte Oktober bei einer multimedialen Spoken-

Word-Veranstaltung im Literaturhaus in Schaan/LI. Cathy Wittmeyer, Veranstalterin und Initiatorin des Projekts, ist überzeugt: «Poesie kann Menschen emotional berühren und sie so zum Handeln motivieren»

Aus Sicht der Jugend

Wie gestalten junge Menschen die Zukunft in den Alpen? Die «AlpenWoche Intermezzo» findet vom 9. bis 11. Dezember 2020 online statt und stellt Aktionen, Ideen und Projekte vor, die für oder von Jugendlichen selbst durchgeführt werden. So soll das Bewusstsein geschärft werden, dass die Erhaltung des Lebensraums und der dort lebenden Fauna und Flora unbedingt notwendig ist. Die AlpenWoche soll zeigen, dass es hochmotivierte junge Menschen gibt, die Lösungen für die Zukunft mitgestalten und mehr darüber lernen wollen, wie sie ihre Heimat in klimafreundliche Regionen verwandeln können.

Quellen und weitere Informationen:

[Video of the performance](#) (en, de)
[This Writing Retreat Is For You](#) (en)
[Word-To-Action](#) (en)
[AlpenWoche Intermezzo 2020](#)

Eusalp ohne Schweizer Kantone?



Bildlegende: Möglicherweise zu Ende: Der gemeinsame Weg der Schweizer Gebirgskantone mit der Eusalp. (c) Lukas Bieri, Pixabay

Die Schweizer Gebirgskantone wollen die Eusalp verlassen – aber nicht ganz: Diese widersprüchliche Ankündigung platzte Anfang Oktober 2020 in Gespräche über eine kommende Eusalp-Präsidentschaft.

Eigentlich sollte die Schweiz 2022 den jährlich rotierenden Vorsitz der EU-Strategie für die Alpine Region (Eusalp) übernehmen. Die Diskussion darüber endete abrupt, als am 1. Oktober 2020 ein Brief der Gebirgskantone an die Schweizer Bundesbehörden einlangte. Sowohl die übergeordnete Konferenz aller Kantonsregierungen als auch die kleinere Konferenz der Gebirgskantone kündigten darin ihr Eusalp-Engagement auf. Sie seien «zum Schluss gekommen, dass eine weitere Beteiligung der Kantone an den politischen Gremien der Eusalp nicht mehr sinnvoll ist.» Eine Präsidentschaft stünde «folglich nicht zur Diskussion». Zugleich erklären sie, «dass eine Beteiligung und Mitarbeit auf fachlicher Ebene an konkreten Projekten durchaus sinnvoll ist. Falls sich jedoch der Bund bei EUSALP vermehrt engagieren wollte, stünde dem aus Sicht der Kantone nichts entgegen.»

Die zuständigen nationalen Behörden zeigten sich erstaunt über die nicht mit ihnen abgesprochene Ankündigung. Bedauern über den plötzlichen Sinneswandel der Kantone empfindet mit Thomas Egger auch einer der aktivsten Schweizer Eusalp-Akteure: «Die Stellung der Schweiz im ganzen Prozess wird geschwächt sowie die angestrebte und dringend nötige engere Zusammenarbeit mit den Nachbarregionen erschwert. Aus meiner Sicht müssen wir nun weiterhin möglichst gute und konkrete Resultate in den neun Aktionsgruppen von EUSALP erzielen. So können wir auch den Mehrwert von EUSALP klar kommunizieren», meint der Direktor der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) und ehemalige Bundesparlamentarier.

Angewiesen auf Zusammenarbeit

Die Eusalp umfasst als überregionaler Zusammenschluss 48 Regionen mit 80 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern. Mit Ausnahme Sloweniens grenzt die Schweiz an alle Eusalp-Mitglieder, ihre Bergkantone unterzeichneten 2012 in Bad Ragaz/CH ein Initiativpapier zur Gründung der Eusalp. «Es ist geographisch und volkswirtschaftlich offensichtlich, dass die Schweiz wie kein anderes Alpenland auf diese Zusammenarbeit angewiesen ist», meint Kaspar Schuler, Co-Geschäftsleiter von CIPRA International. «Es wäre unglaublich trist, wenn der Wille zur politischen Zusammenarbeit wegfallen sollte.»

Quellen und weiterführende Informationen:

[EUSALP EU Strategy for the Alpine Region](#) (en), [Regierungskonferenz der Gebirgskantone](#), [Konferenz der Kantonsregierungen](#), [Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete](#)

Skifahren trotz Corona?



Ein Winter ohne Skiurlaub: Dieses Szenario wollen Skigebiete in den Alpen um jeden Preis verhindern. Gefragt sind wirksame Gesundheitsmassnahmen und Investitionen in nachhaltigere Tourismusformen.

Wunschtraum oder Alptraum: Ein Getümmel wie früher ist für Skigebiete im Corona-Winter 2020/21 wohl eher Letzteres. (c) Adrien Lebrun

Luxusproblem oder wirtschaftlicher Supergau: Zwischen diesen Polen bewegt sich die öffentliche Meinung zur Skisaison 2020/21. Bereits im Oktober eröffneten Gletscherskigebiete in Österreich, Italien, Frankreich und der Schweiz ihre Pisten. Menschentrauben bildeten sich vor den Skiliften und weckten Erinnerungen an den vergangenen Winter, als Ischgl/A zum Corona-Hotspot Europas geworden war. Kein Après Ski, schnellere Gondelfahrten,

Desinfektionsgeräte, Corona-Schnelltests, Onlinetickets, Maskenpflicht am Lift: Mit Massnahmen wie diesen wollten die Skigebiete ihren Gästen ein sicheres Gefühl geben, allen Unsicherheiten zum Trotz. Alleine das Skigebiet Ischgl wendet 700'000 Euro auf, um seine Gäste vor einer Corona-Ansteckung zu bewahren. Kurzfristige Gesundheitsmassnahmen seien in der aktuellen Situation natürlich wichtig, genauso brauche es aber auch langfristige Investitionen in nachhaltigere Tourismusformen, meint Christian Baumgartner, Tourismusforscher und Co-Präsident von CIPRA International. «Die Coronakrise trifft jene Bergregionen wirtschaftlich besonders hart, die sich zu stark vom Skitourismus abhängig gemacht haben. Hier braucht es nun ein Umdenken.» Denn die Klimakrise stelle eine noch viel grössere Herausforderung für diese Destinationen dar, so Baumgartner. Bereits geöffnete Skigebiete und Hotels mussten alpenweit aufgrund der stark steigenden Corona-Fallzahlen Anfang November wieder schliessen, ein erneuter Saisonstart im Dezember blieb unsicher. Nur in der Schweiz lief der Skibetrieb unbeirrt weiter. Italiens Regierung will nun mit seinen alpinen Nachbarländern über eine europaweite Schliessung aller Skigebiete bis Ende Januar 2021 diskutieren.

Quellen und weiterführende Informationen:

[Trotz Stornohagels proben Österreichs Skigebiete Corona-freie Saison, Dem Wintertourismus droht die Katastrophe, Bangen um Wintersaison in Italien, Covid-19 : les stations de ski se préparent à une réouverture dès la fin du confinement](#) (fr), [Covid : les stations de ski veulent pouvoir effectuer des tests rapides cet hiver](#) (fr), [Covid-19 : le monde du ski «croise les doigts pour que le confinement s'arrête»](#) (fr), [Skifahren 2020/21 trotz Corona: Wann beginnt die Saison in Deutschland, Österreich und der Schweiz?, Valeria Ghezzi, Presidente Anef: "Torneremo a sciare non appena la curva dei contagi sarà sotto controllo"](#) (it), [Turismo invernale, una stagione in bilico](#) (it), [Italien will europaweites Verbot von Skiurlaub zu Weihnachten](#)

Monitoring alpiner Artenvielfalt



Klimakrise und Artenvielfalt: Ein Forschungsprojekt im Nationalpark Berchtesgaden untersucht die Zusammenhänge. (c) Nationalpark Berchtesgaden, Kurt Wagner

Fotofallen, Audiorekorder, Bodenproben: Ein alpenweit einzigartiges Forschungsprojekt dokumentiert die Auswirkungen der Klimakrise auf die Artenvielfalt im Nationalpark Berchtesgaden/D. Die Erkenntnisse sollen auch anderen Gebirgsregionen zugutekommen.

Eine Bestandsaufnahme aller Tiere, Pflanzen und Pilze: Dieses Ziel verfolgt die Technische Universität München (TUM) gemeinsam mit dem Nationalpark Berchtesgaden. Zu Klimaveränderungen liege bereits viel Datenmaterial vor, wie Forschungsleiter Rupert Seidl von der TUM erklärt. «Dieses ergänzen wir jetzt durch die Auswertung von Pflanzenkartierungen, Insektenfallen, Fotofallen für Wirbeltiere, akustischen Aufnahmen von Vögeln und Fledermäusen sowie Bodenproben für Pilze und Bakterien.» Erste Ergebnisse werden Ende 2021 erwartet,

beispielsweise zur Verbreitung von Arten in verschiedenen Höhen. «Da im Nationalpark klimatische Effekte nicht durch menschliche Aktivität überprägt sind, lassen sich hier die klimabedingten Änderungen in Ökosystemen besonders gut untersuchen», so Rupert Seidl. Die Messstationen sollen Zeitreihendaten über 2021 hinaus liefern und die gewonnenen Erkenntnisse auch für Ökosysteme anderer Gebirgsregionen nutzbar gemacht werden. Das Bayerische Umweltministerium fördert die Kooperation zwischen Nationalpark und TUM.

Die Biodiversitätskrise entschärfen

Wenn öffentliche Gelder in die falsche Richtung fließen, schaden sie der Biodiversität. 160 Negativbeispiele aus der Schweiz listet eine im August 2020 veröffentlichte Studie auf, darunter die Zweckbindung der Verkehrsabgaben, die Förderung von Kleinwasserkraftwerken, reduzierte Steuersätze auf Mineralöl und vieles mehr. «Die Biodiversitätskrise könnte entschärft werden, würden Subventionen nur gewährt, wenn sie die Biodiversität nachweisbar nicht beeinträchtigen», meint dazu Irmi Seidl. Sie leitet die Forschungseinheit Wirtschafts- und Sozialwissenschaften an der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL und ist Mitglied des Sounding Boards der CIPRA. Ein Drittel aller Tier- und Pflanzenarten und fast die Hälfte der Lebensraumtypen sind alleine in der Schweiz gefährdet. Ähnlich dramatisch ist die Lage in anderen Alpenländern wie Österreich. Dessen Umweltministerium will nun 5 Millionen Euro investieren – in Forschung und Monitoring sowie Bewusstseinsbildung zur Biodiversität.

Quellen und weiterführende Informationen:

[Erforschung von Artenvielfalt und Klimawandel in den Alpen](#) (TUM)

[Einzigartiges Monitoring der Artenvielfalt im Alpenraum startet](#) (GaLaBau)

[Gewessler richtet Biodiversitätsfonds ein](#) (ORF)

[Neuer Lagebericht: Europas Natur weiter unter Druck](#) (Europäische Kommission)

[Über 160 Subventionen schaden der Biodiversität in der Schweiz](#) (WSL)

[Una cassetta-nido per il fringuello alpino alla Capanna Gnifetti](#) (Club Alpino Italiano, it)

Grenoble ist Europas Umwelthauptstadt 2022



Ausgezeichnete Alpenstadt:
Grenoble inspiriert zu mehr
Nachhaltigkeit in Städten.

Die französische Alpenstadt Grenoble überzeugte mit ihrem Klimamanagement und innovativen Massnahmen. Sie gewinnt den Titel «Europäische Grüne Hauptstadt 2022» der Europäischen Kommission.

Grenoble setzt sich besonders dafür ein, den Klimawandel einzudämmen und ihre Energie effizienter zu nutzen. 2005 verabschiedete sie zum Beispiel als erste französische Stadt einen Klimaplan und reduzierte bis 2016 die Emissionen der Treibhausgase um 25%. Bis 2030 sollen diese noch weiter auf 50 Prozent sinken. Für dieses nachhaltige Engagement zeichnete die Europäischen Kommission Grenoble im Oktober als «Europäische Grüne Hauptstadt 2022» aus. Insgesamt haben sich 18 Städte um den Titel beworben, so viele wie noch nie.

In den Bereichen Klimaschutz, nachhaltige städtische Mobilität, nachhaltige Flächennutzung und Lärm sowie Energieleistung belegte Grenoble in der Bewertung Spitzenplätze. So senkte die Stadt zum Beispiel den Lärm durch ausgewiesene Ruhezeiten und reduzierte Geschwindigkeitsbegrenzungen. Grünflächen sind so wie in vielen anderen Städten nur begrenzt verfügbar. Grenoble setzte daher auf innovative Ideen: Öffnung von privaten Gärten, vertikale Begrünung, Gemeinschaftsflächen und ein ehrgeiziges Programm zum Bäume pflanzen. Durch Anreize, Rückerstattungen und Fussgängerzonen konnte sie die Fahrradraten deutlich erhöhen.

CIPRA Frankreich hat ihren Standort ebenfalls in Grenoble. Für Geschäftsführer Marc-Jérôme Hassid ist der Titel nicht nur eine Belohnung, sondern auch Motivation: «Grenoble setzt sich weiterhin dafür ein, dass das Auto in der Stadt an Bedeutung verliert, und wird nachhaltigen Verkehrsmitteln mehr Raum geben. Diese Auszeichnung ist ein Ansporn, in diese Richtung weiterzumachen.»

Quellen und weiterführende Informationen:

[Grenoble, Gabrovo and Lappeenranta win prestigious European green city Awards](#) (European Commission, en)
[Technical Assessment Synopsis Report, European Green Capital Award 2022](#) (European Green Capital Award Secretariat, en)

[Retour sur la victoire de Grenoble pour le titre de Capitale Verte Européenne 2022](#) (Ville de Grenoble, fr)
[Capitale verte européenne : Grenoble l'emporte pour 2022](#) (France Bleu, fr)

Deutschland: Umkehr im Güterverkehr gefordert



«Deutschlands LKW-Politik schadet europaweit der Umwelt», kritisiert CIPRA Deutschland in einer aktuellen Medienmitteilung. (c) Michael Gams, CIPRA International

Mit seiner Güterverkehrspolitik schade Deutschland aktuell gleich zweifach der Umwelt, bemängelt CIPRA Deutschland. Auf Betreiben des Bundesverkehrsministers Andreas Scheuer führt Deutschland eine Abwrackprämie für Lastwagen ein und blockiert gleich-zeitig ein neues europäisches Lastwagen-Mautsystem.

«Es fehlt ein grundsätzliches Umdenken», stellt Stefan Witty, Vizepräsident von CIPRA Deutschland, fest. «Stattdessen forciert Deutschland eine ökologisch absurde und alpenfeindliche LKW-Politik.» Unter dem EU-Ratsvorsitz von Deutschland könnte aktuell eine neue europäische Lastwagenmaut auf den Weg gebracht werden, «wenn nicht diese Entscheidung laufend vertagt würde», so Witty. Der deutsche Bundesverkehrsminister Andreas Scheuer hatte die Lastwagenmaut bereits zweimal von der Tagesordnung der Sitzung der EU-VerkehrsministerInnen genommen – obwohl seit dem Frühjahr 2020 ein beschlussreifes Papier auf dem Tisch liegt. Stattdessen bringe er eine extrem hohe Mautreduktion für schadstoffärmere Lastwagen ins Spiel, wie CIPRA Deutschland kritisiert. «Feinstaub und Lärm sowie verstopfte Strassen verbleiben in den engen Alpentälern, unabhängig von der Antriebsart.» Auch die nun von Scheuer eingeführte Lastwagen-Abwrackprämie werde letztlich nur Expeditionen und Lastwagenproduzenten wirtschaftliche Vorteile verschaffen, jedoch keine Entlastung für leidgeprüfte AlpenbewohnerInnen und die Umwelt.

Forderungen von CIPRA Deutschland

Die nationale CIPRA-Vertretung fordert daher, dass Deutschland die neue [Wegekostenrichtlinie](#) noch während des EU-Vorsitzes unterstützt und verabschiedet. Zudem dürfe es keine Mautreduktion für schadstoffreduzierte oder kleine Lastwagen bis 3,5 Tonnen geben, wie CIPRA Deutschland in seiner Medienmitteilung betont. Nationale Alleingänge wie eine Lastwagen-Abwrackprämie seien abzulehnen, es müsse lenkungswirksame Mautzuschläge für empfindliche Räume wie die Alpen und Agglomerationen geben.

[Medienmitteilung von CIPRA Deutschland](#) (de)

Oh...



Gerangel um den Gipfel: Italien

Italien und Frankreich stehen miteinander auf Kriegsfuss wegen einer Grenze am Mont Blanc. Die Angelegenheit wurde seit der Zeit Napoleons nie endgültig gelöst. In einer unlängst eingereichten parlamentarischen Anfrage spricht ein italienischer Rechtsaussen-Politiker gar unverblümt von einer «Invasion» durch Frankreich, die italienische Regierung hat ihren Botschafter nach Paris entsandt. Ihr Vorwurf: Frankreich versuche durch lokale

und Frankreich streiten sich um die Punta Helbronner/Pointe Helbronner. (c) Gabriele Spalla, flickr

Verordnungen genau jenen Teil des Mont Blanc annectieren, der Vereinbarungen aus dem Jahre 1860 zufolge unter italienischer Hoheit steht. Bei dem betroffenen Gebiet rund um den 3.462 Meter hohen Gipfel der Punta Helbronner geht es um mehr als nur ein paar Felsen und Gletscher. Es geht ums Geschäft mit den Gästen, denn dort oben befinden sich auch das Rifugio

Torino und eine Seilbahnstation. Das liebe Geld ist wohl der wahre Grund für den Grenzstreit. Wem also gehört der Mont Blanc? Abseits nationalistischer Töne fand die Umweltbewegung «Ambiente Diritti Uguaglianza» aus dem Aostatal die passende Antwort darauf: Der Mont Blanc gehört weder Italien noch Frankreich, sondern der ganzen Menschheit!

Quellen und weiterführende Informationen:

[La vecchia questione del confine sul Monte Bianco \(it\)](#), [Monte Bianco, cresce la tensione tra Italia e Francia: Macron vuole la vetta \(it\)](#), [Confini Italia - Francia, ADU: Monte Bianco è dell'umanità \(it\)](#), [La France accusée par des souverainistes italiens d'avoir annexé une partie du Mont-Blanc \(fr\)](#)

Agenda

Ausstellung «Constructive Alps 2020» 07.11.2020 - 07.03.2021, Alpines Museum Bern/CH. [Mehr...](#)

Alpenwoche Intermezzo: Jugend & Klima, 09.12.-11.12.2020, Online. [Mehr...](#)

Workshop: Health – Work – Life! Ideas for sustainable lifestyles in the Alps, 09.12.2020 14:00 - 18:00, Online. [More...](#)

Prix Montagne 2020, 10.12.2020, Bern/CH. [Mehr...](#)

Call for papers: Dynamic Urban Centers and Sustainable Mountain Development, 16.09.2020 - 12.12.2020, Online. [Mehr...](#)

Energieforschungsgespräche 2021 in Disentis, 20.01.2021 - 22.01.2021, Disentis/CH & online. [Mehr...](#)

Workshop: Wald fürs Klima, 22.01.2021, Grainau/D. [Mehr...](#)

Verschoben: Tagung „Naturschutzkriminalität“, tbd, Arnschwang/D. [Mehr...](#)